

*Die Augen Gottes, Jahwes, sind auf das sündige Königreich gerichtet. Ich lasse es vom Erdboden verschwinden; doch ich werde das Haus Jakob nicht völlig vernichten – Spruch Jahwes.*

Am 9,8 (8,3)

Amos ist ja eindeutig ein Prophet der Anklage und harten Kritik. Es scheint so, dass er dazu auch allen Grund hatte. Und soll Kritik etwas bewirken, auch da noch etwas ausrichten, wo sie es mit abgebrühten Gegnern zu tun hat, muss sie halt auch mal polarisieren und übertreiben (oder vielleicht besser „zuspitzen“). Das tut Amos immer wieder, vielleicht am bedingungslosesten in Vers 8,2f, wo er sagt: „Mein Volk Israel ist reif für das Ende. Ich verschone es nicht noch einmal. An jenem Tag werden die Sängerinnen des Palastes Klagelieder singen – Spruch Jahwes. Alles ist voller Leichen, überall wirft man sie hin. Still!“ Er differenziert das zwar dann immer wieder, dass er sagt, da gibt es die Unterdrücker, die die Schwachen verfolgen (so in 8,4) und damit muss es halt auch die Unterdrückten geben, die Schwachen, die verfolgt werden. Für sie ist Amos' Gott parteiisch, ihr „leidenschaftlicher Eifer“, wie es anderenorts heißt, richtet sich auf deren Wohlergehen und dafür geht Jahwe wortwörtlich über Leichen. Das kann man alles verstehen und es ergibt sich folgerichtig aus der Gewalt einer Klassengesellschaft. Dabei geht es mir hier nicht darum, zu negieren, dass es andere Möglichkeiten geben könnte, sondern darum, dass es legitim und auch tatsächlich unvermeidlich ist, dass da jemand auftritt, der die Kritik derart radikalisiert. So gesehen ist Amos der Agamben seiner Zeit. Aber anders als dieser bemerkt er das Problem, das er sich mit dieser zugespitzten Sichtweise einhandelt. Gott hatte doch Israel Teure geschworen, mit ihm einen Bund geschlossen. Und nun hat zwar Israel ihn gebrochen, aber darf damit auch Jahwe das tun? Ist sie nun frei, „ihr Volk“ zu vernichten? Grundsätzlich ja, aber faktisch nicht. Jahwe stellt sich bei Amos deutlich auf die Seite der Unterdrückten, denen er Leben und Zukunft verspricht, wenn auch nur in Form der Anklage gegen ihre Unterdrücker. Das ist wichtig, weil es die Perspektive verändert. Jahwes „Volk“ wandelt sich so vom historisch-kulturell (nie ethnisch) bestimmten Israel hin zu den sozial-herrschaftlich bestimmten Armen und Unterdrückten. Aber hier, in 9,8, spricht er ein besonderes, darüber hinausgehendes Problem an. Gottes Treue galt und gilt auch den Unterdrückern, hier gefasst als „Haus Jakob“ oder „sündiges Königreich“. Und Amos findet eine Lösung dafür. Als Königreich „lasse ich es vom Erdboden verschwinden“, als „Haus“ werde ich es „nicht völlig vernichten“. Amos führt den Gedanken nicht aus, so wie er ja nicht einmal das Heil für die Verfolgten, Unterdrückten, Schwachen ausdrücklich erwähnt, sondern nur implizit, so engagiert ist er halt. Aber in der Sache ist es offenkundig: Wenn vom „Haus Jakob“ welche übrig bleiben, wenn ihnen nach wie vor Gottes Heilsversprechen, ihre Treue gilt, dann müssen sie einen Platz in der Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung gefunden haben. Das ist wirklich faszinierend, dass nicht einmal dieser Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Vernichtungsprophet auf die Idee kommt, man können einfach so eine ganze herrschende Klasse umbringen, ohne dass das schiefgeht. Nein, er hat offenbar eine Vorstellung von Spaltung und Bekehrung eines Teils. Damit ist er nahe bei Camilo Torres oder besser der nahe bei Amos, wenn Camilo sagt, die Revolution in Kolumbien, also dass alle ihre Grundbedürfnisse befriedigen können, das könne friedlich geschehen, wenn die wenigen Herrschenden „keinen gewaltsamen Widerstand leisten“. Undenkbar ist, dass die Revolution nicht stattfindet, dass das Unrecht nicht beseitigt wird, aber denkbar ist, und Amos öffnet hier sehr bewusst eine Perspektive genau darauf, dass ein Teil derer, die das Unrecht tun, das einsehen und sich bekehren.